

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 140 (2014)
Heft: 4

Artikel: Verlorene Manieren
Autor: Hava, Ludek Ludwig
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-946836>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

(Du schwule Tochter einer Nutte!)

Für Dich immer noch: Sie schwule Tochter einer Nutte!

FREIMUT WOESSNER



Wenn es läutet

Herr und Frau Humer sitzen vor dem Fernsehapparat und sehen sich einen Heimatfilm an. Es läutet an der Wohnungstür.

- ER:** «Hast du nicht gehört? Es hat geläutet.»
SIE: «Ausgerechnet jetzt, wo's am spannendsten ist. Geh du.»
ER: «Nein, geh du.»
SIE: «Nein, du. Du machst dir doch ohnehin nicht viel aus Heimatfilmen.»
ER: «Normalerweise nicht. Aber der ist wirklich nicht schlecht. Ausserdem habe ich einen harten Arbeitstag hinter mir, und deshalb ist es mein gutes Recht, mich am Abend ein wenig zu entspannen, oder nicht?»
SIE: «Natürlich. Aber der Besuch ist ganz bestimmt für dich, da geh ich jede Wette ein, und deshalb ...»
ER: «Woher willst du das wissen?»
SIE: «Weil meine Bekannten alle zu wohlgezogen sind, um nach 20 Uhr noch einen Überraschungsbesuch zu machen.»
ER: «Willst du etwa behaupten, dass meine Bekannten keine Manieren haben?»
SIE: «Das hast du gesagt, nicht ich. Aber es

- stimmt. Sie haben wirklich keine Manieren. Und du bist anscheinend auch keine Laus besser als sie, weil sonst würdest du nicht deine Frau an die Tür schicken, sondern selbst gehen. Ein Kavalier bist du jedenfalls nicht.»
ER: «Sag, was soll das? Willst du jetzt mit mir einen Streit anfangen, oder was?»
SIE: «Nein. Ich sehe bloss nicht ein, warum ich zur Tür gehen soll, obwohl es hundertprozentig für dich ist.»
ER: «Und was sagst du, wenn es doch für dich ist?»
Der Besucher verliert die Geduld und läutet Sturm.
SIE: «Also gut. Der Klügere gibt nach.»
Sie steht auf, geht zur Tür und öffnet. Vor ihr steht ein Mann, der aussieht wie ein Mafioso aus dem Bilderbuch.
SIE: «Guten Abend. Sie wünschen, bitte?»
MANN: «Guten Abend. Sind Sie Herr Humer?»
SIE: «Nein, ich bin seine Frau.»
MANN: «Ach so, Verzeihung. Ist Ihr Mann zu Hause, Frau Humer?»
SIE: «Ja, er ist da. Einen Moment, bitte. (ruft):

- Fritz! Besuch für dich!»
ER: «Ich komme!» *(steht auf und geht zur Tür. Zum Fremden):* «Ja?»
MANN: «Guten Abend. Sind Sie Herr Humer?»
ER: «Ja, der bin ich. Was wollen Sie von mir?»
MANN: «Einen Moment bitte.» *(greift in die Innentasche seines Sakkos):* «Na, wo ist sie denn... ach so, die andere Seite.» *(er zückt eine Pistole, erschießt Herrn Humer und steckt die Waffe wieder weg.)* Entschuldigen Sie bitte die späte Störung, Frau Humer, aber es war wirklich wichtig. Schönen Abend noch.» *(entfernt sich)*
SIE (zu ihrem Mann): «Na siehst du, ich hab dir doch gleich gesagt, dass es für dich ist.»
ER (sterbend): «Das stimmt. Du hast recht gehabt. Aber immerhin musst du zugeben, dass seine Manieren tadellos waren.»

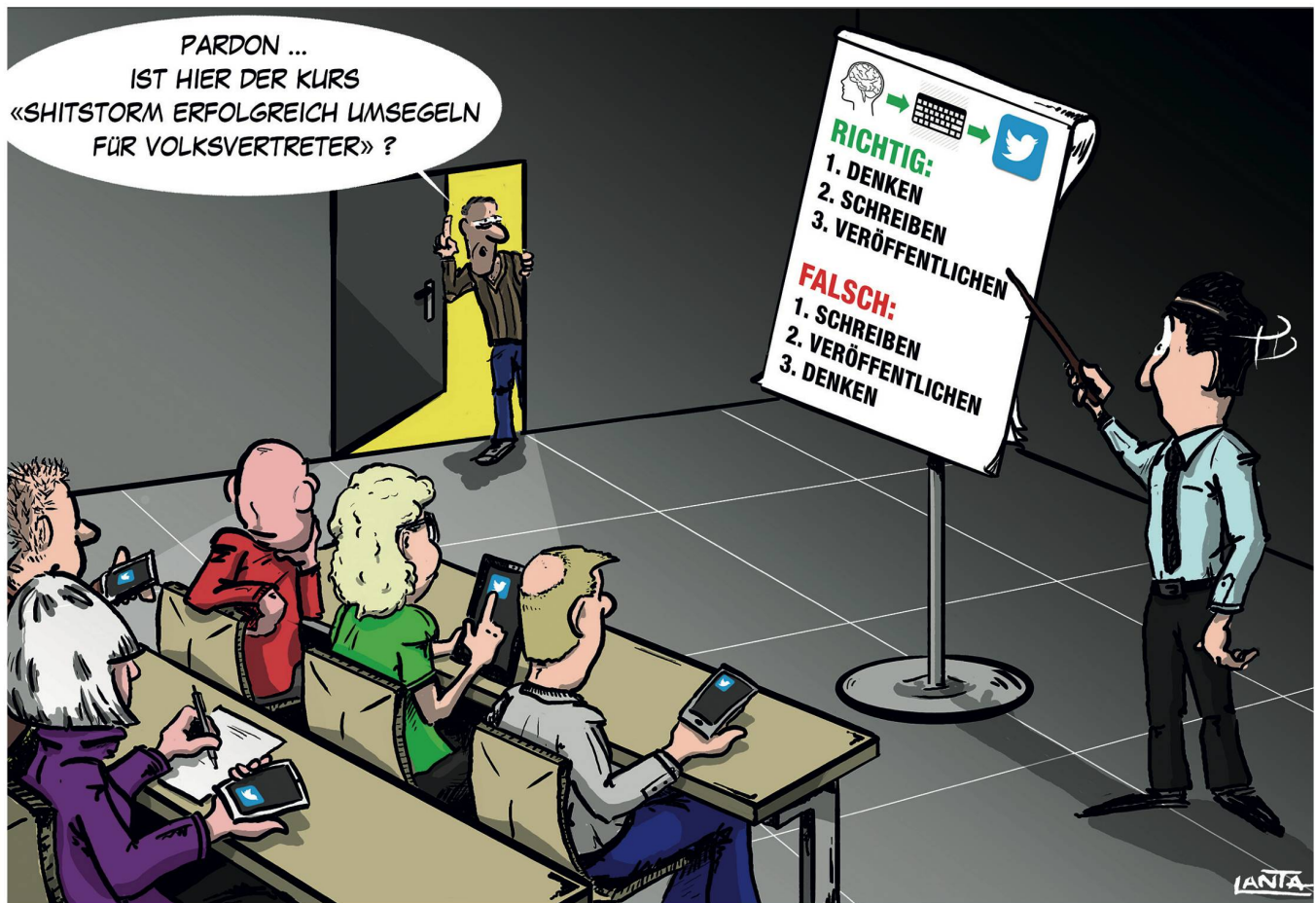
DIETMAR FÜSSEL

Verlorene Manieren

«Es geht so richtig den Bach runter mit den Manieren», konstatierte der General in die



Immer schön der Reihe nach



LANTA (ROLAND LICHTENSTEIGER)

Runde. «Ja, so ist es», sagte der Konsul und fügte hinzu: «Die Frauen, die kleiden sich für die Strasse schon fast wie die Nutten. Einfach unglaublich.» Der Ölmagnat sah ihn an und sagte: «Und die Männer? Die sind auch nicht viel besser. Nur das schnelle Geld im Kopf. Sonst nichts.» Der Fabrikant nickte und fügte hinzu: «Das Schlimmste sind aber die Jungen. Alle wollen nur die neueste Mode und das vom Besten. Aber arbeiten, hart anpacken? Ach wo.» Der Baron seufzte: «Wo soll das alles enden? Keine Pflicht, keine Moral mehr. Nur noch Frechheit und Faulheit.» Der Mann im Smoking, der bis anhin nur still gelauscht hatte, sagte: «Ja, wir waren auch mal jung, sicher. Aber immer nur trinken, Spass haben, rumlungern? Auf alle Fälle sind die guten Manieren bald futsch. Unsere Werte und die Gesellschaft zerfallen.» Man sah, am Tisch der 1. Klasse herrschte Einigkeit. Der Manierenverlust war Tatsache. Einige Stösse und ein Grollen rissen alle aus der Diskussion. Das Heck der Titanic stieg langsam in die Höhe. Geschirr, Möbel und einige schwere Dekorationen rauschten an der gesammelten Run-

de vorbei. Als Erster erwachte der Baron. «Zeit zu gehen, Gentleman. So wie ich das sehe, schmeissen wir jetzt jemanden aus dem Rettungsboot raus, oder wir kaufen einfach seinen Platz. Also los und die Geldbörsen parat halten!»

LUDEK LUDWIG HAVA

Sprachmanieren

Im Jahr 1998, also bereits vor 16 Jahren, trat die neue Rechtschreibung in Deutschland, Österreich und der Schweiz in Kraft. Die Sprachreform hatte das hehre Ziel, die Schreibweise einfacher zu gestalten und diverse Begriffe aus Fremdsprachen einzu-deutschen – sprich: wieder Manieren in der Sprache einzuführen. Doch wie so oft im Le-

ben, alle Erwartungen der Experten zerschellten an der Realität. Viele der neuen Schreibregeln wurden wieder rückgängig gemacht, andere geflissentlich übergangen und weitere in der alten Art stillschweigend belassen. Man resignierte und sah ein, dass Internet, E-Mails und SMS die jüngeren Generationen sprachlich anders formten als geplant. Und die älteren Semester der «Sprachnutzer» wollten partout so oder so nicht vom Gewohnten abrücken.

So wurde die grosse Deutsch-Reform '98 zur grossen Orthografie-Pleite '98. Kurz gesagt: Die Ambitionen der Sprachexperten trugen massgeblich dazu bei, die deutsche Sprache gründlich zu verhunzen. Dies mit Langzeit- und Kostenfolgen. Inzwischen weiss kaum jemand so recht, welchen Rechtschreibbeduden er nun behalten, welchen kaufen und welchen er wegwerfen soll. Doch eigentlich ist das egal, nicht nur die Manieren der Sprache sind am A*****, sondern überhaupt alle.

LUDEK LUDWIG HAVA

